

Klaus Honrath

Einführung in die Romantische Wirtschaftsphilosophie

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Über den Autor des Studienbriefes

Klaus Honrath

Geb. 1954 in Bad Honnef / Rh.

1972 – 1977 Studium der Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin.
Abschluß: Diplom-Volkswirt.

1978 – 1994 Tätigkeiten in der Privatwirtschaft im Bereich Organisation und Logistik.

1995 – 1999 Verschiedene Auslandsaufenthalte und Gasthörer an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

2000 – 2009 Studium der Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
Abschluß: Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur Philosophie Kants mit dem Titel „Die Wirklichkeit der Freiheit im Staat bei Kant“ ebendort.

Seit 2010 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrgebiet Praktische Philosophie: Ethik, Recht, Ökonomie der Fernuniversität in Hagen.

Inhaltsverzeichnis

Über den Autor des Studienbriefes	III
Inhaltsverzeichnis	IV
1. Teil	5
1.1 Vorwort.....	5
1.2 Begriff des Wirtschaftens überhaupt, Philosophische Begriffsbestimmung.....	10
1.3 Vorgeschichte der modernen Auffassung des Wirtschaftens.....	13
1.4 Zum Begriff der Aufklärung.....	17
1.5 Die Romantik im Zeitalter der Aufklärung	22
1.6 Die unterschiedliche Auffassung in bezug auf das Wirtschaften von Liberalismus und Romantik.....	26
1.7 Die Romantische Geisteshaltung mit ihrem religiös-christlichen Hintergrund	30
1.8 Trennung von privatem und öffentlichem Leben; der Geist des römischen Rechts	35
1.9 Gewaltenteilung und Individualismus.....	38
1.10 Volk, Nation, Wirtschaft und Staat	44
1.11 Der internationale Handel	47
1.12 Geld, Staat und Wirtschaft	50
1.13 Persönlichkeit der Sachen und Sachlichkeit der Personen.....	65
1.14 Die Bedeutung von Grund und Boden und die Rechtfertigung des Adelstandes	69
1.15 Die Korporationen als vermittelnde Institutionen genauer betrachtet	75
1.16 Die Finanzierung des Staates (Steuern).....	80
1.17 Der Krieg der Staaten als Moment des Lebens	85
1.18 Romantik und Liberalismus.....	89
1.19 Zum Verhältnis der Romantischen Wirtschaftsphilosophie zum Deutschen Idealismus....	94
2. Teil	100
2.1 Johann Gottlieb Fichte	100
2.2 Franz Baader.....	114
2.3 Karl Ludwig Haller.....	120
2.4 Friedrich List	130
2.5 Wilhelm Roscher	139
2.6 Gustav Schmoller	143
2.7 Othmar Spann	154
2.8 Oswald Nell-Breuning: Die katholische Soziallehre und die Etablierung einer sozialen Marktwirtschaft	159
3. Nachwort.....	169
4. Literatur.....	173

1. Teil

1.1 Vorwort

„Die Geldtheorie eines Romantikers! Ist das nicht eine *Contradictio in adjecto*? Wer wird sich heute überhaupt noch um die Theorien eines Romantikers kümmern, noch dazu in einer Wissenschaft, wie die Nationalökonomie, die doch des Lebens „materiellste Seite“ behandelt?“¹ Diese Frage wurde vor einhundert Jahren gestellt und stellt sich heute noch mehr. Die Antwort, die damals gegeben wurde, ist auch heute gültig: „[D]as Ganze der nationalökonomischen Wissenschaft [kann] nur dann erfaßt werden, wenn alle wissenschaftlichen Lehrmeinungen zu Worte kommen.“²

In diesem Sinne soll vorliegender Kurs eine erste Einführung in und Annäherung an die Grundlagen und Denkweise der Romantischen Wirtschaftsphilosophie in Deutschland geben, nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung für die Wissenschaft in ihrer heutigen Gestalt. Die Geldtheorie Adam Müllers ist hier ein wichtiger Teilaspekt. Diesen Wirtschaftsdenker werden wir vor allem im ersten Teil dieses Studienbriefs behandeln. Darüber hinaus werden im zweiten Teil (einige) weitere prominente Vertreter der romantischen Position ausführlicher zu Wort kommen. Der Bogen soll gespannt werden von aristotelischem Denken bis hin zur katholischen Soziallehre des 20. Jahrhunderts, um deutlich zu machen, daß sich hier ein Denken zeigt, das einerseits auf eine lange Tradition bei der Reflexion des Wirtschaftens zurückblicken kann und andererseits aber auch immer wieder Impulse für die Beschäftigung mit aktuellen Fragen des Wirtschaftens bereitstellt, die die jeweils hervortretenden Potentiale und Defizite auf dem Hintergrund eines Totalitätsdenkens, eines Denkens vom Ganzen her und auf das Ganze hin, aufzuzeigen und auszugleichen imstande ist. Wir wollen versuchen, einen für unsere heutige eingeübte Denkweise ungewohnten Standpunkt mit seinen möglichen Potentialen für eine breitere Grundlage unseres wirtschaftsphilosophischen Denkens deutlich zu machen. Deshalb wollen wir die Romantiker in ihrer Stärke aufsuchen, die in ihrer grundsätzlichen Haltung liegt, das Wirtschaften als ein Moment eines insgesamt gelingenden Lebens aufzufassen und nicht nur umgekehrt das Leben als ein Moment des kalkulierenden Wirtschaftens. Dabei wollen wir hier vor allem exemplarische einzelne Aspekte, die uns heute vielleicht zunächst ganz unplausibel erscheinen, zu einer deutlichen

¹ Ludwig Stephinger: *Die Geldlehre Adam Müllers*, in: Johannes Fuchs (Hrsg.): Tübinger Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Heft 1, Stuttgart 1909, S. 1.

² A.a.O., S. 2.

Darstellung bringen. Die eigentliche philosophisch-kritische Reflexion der hier vorgetragenen Auffassungen wird in einem weiteren Studienbrief erfolgen.

Wir werden nicht alle Einflüsse, die in den von uns angesprochenen Denkern wirksam geworden sind, behandeln können, und die Auswahl mag durchaus als willkürlich erscheinen. So wird z.B. auch nicht auf Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775 – 1854) eingegangen, der hier einerseits eine ausführlichere Erwähnung verdient hätte, was aber andererseits dann doch wieder zu einem weiteren Anwachsen dieses Kurses geführt hätte. Auch hier muß die tiefere philosophische Auseinandersetzung auf einen folgenden Studienbrief verschoben werden.

Was uns nun in diesem einführenden Kurs also begegnen wird, sind keine „Romantiker“, die in „gewisse[n] Funktionen des Priesters“ ihre eigenen, ganz privaten „Stimmung[en]“ dem Publikum vortragen.³ Diesem Moment von Individualität mit seiner Zuspitzung im Genie werden wir bei den von uns betrachteten Ökonomen nicht weiter nachspüren.⁴

Vielmehr geht es um grundsätzliche Positionen für die Einordnung des Wirtschaftens in das Gesamt des menschlichen Lebens und damit auch immer um

³ Vgl. Carl Schmitt: *Politische Romantik*, München, 2. Auflage 1925, S. 23 – 26. Hegel zeichnet ein deutlicheres Bild der Romantik, wenn er in ihr das Streben nach Einheit aus der Entzweigung von reiner Innerlichkeit und unmittelbarer Natur sieht, wobei aber „die immer vergrößerte Allgemeinheit und rastlos arbeitende Tiefe des Gemüts das Prinzip ausmacht“. (Vgl. G.W.F. Hegel: *Vorlesung über Ästhetik*, Einleitung, Vom Romantischen überhaupt, in: Werke, hrsg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt am Main, 1969ff., Bd. 14, S. 127 – 141, hier S. 141.

⁴ Zum Begriff der Romantik vgl. auch Carl Schmitt: *Politische Romantik*, München 1925, S. 43f. Insgesamt kann man diese Schrift als einen „Verriß“ bezeichnen. Er bestimmt die Romantik als „subjektivierten Occasionalismus“ (S. 227), als Flucht vor aller Realität ins Reich der bloßen Möglichkeit, und so sei Unentschiedenheit und „Opportunismus“ (S. 175) ihr Programm. Sie würden alles „poetisieren“, nichts in seiner Wirklichkeit ergreifen, sondern als „bloßen Anlaß einer Dichtung“ (S. 173) nehmen. Pointiert: Die „Struktur des Romantischen“ sei ein „zur ästhetischen Produktivität gewendete[r] occasionalistische[r] consentement“ (S. 175). Letztendlich ist alles nur ein Spiel mit Worten (vgl. S. 191). An anderer Stelle heißt es „Romantisch ist [...] die Verwertung der Vergangenheit als Negation der Gegenwart, als Ausweg aus dem Gefängnis der konkreten gegenwärtigen Realität. Das ist [...] nicht utopistisch, denn der Utopie fehlt das wichtigste, die Realität; sie soll noch real werden, das ist nichts, was den Romantiker interessiert; er sucht eine Realität, die er heute ausspielen kann, er will nicht mit der Aufgabe einer konkreten Realisierung belästigt werden“ (zitiert nach der früheren Ausgabe: Carl Schmitt-Dorotić: *Politische Romantik*, München 1919, S. 65). Auch Müllers Auffassungen vom Recht werden äußerst kritisch gesehen (vgl. u. a. S. 132 – 137). Zur Romantik als „Freiheitsbewegung“: Alfred von Martin: *Weltanschauliche Motive im altkonservativen Denken*, in: Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hrsg.): *Rekonstruktion des Konservatismus*, 3. Aufl., Bern 1978, S. 139 – 180, hier S. 144 – 147.

das Verhältnis zum Staat als dem anderen Ausdruck des institutionalisierten Gemeinschaftslebens. Auch hier wird Adam Müller im Zentrum unserer Betrachtung stehen, denn dieser Autor hat sich am ausführlichsten mit diesem Verhältnis auseinandergesetzt.⁵

⁵ Zur Entwicklung der Auffassungen Müllers generell und seiner Geldtheorie im besonderen siehe: Melchior Palyi: *Die romantische Geldtheorie*, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 42. Band, Tübingen 1916/17. Kritisch Wilhelm Roscher: in: *Geschichte der National-Oekonomie in Deutschland*, München 1874, S. 770 – 778. Im gleichen Werk findet sich aber auch der Versuch, den positiven Gehalt der Lehren Müllers gegen Einseitigkeiten von Adam Smith hervorzuheben: S. 763 – 770. In seinem Aufsatz: *Die romantische Schule* etc. schreibt Roscher S. 91: „Hätte sich Müller, der beim Erscheinen der Elemente 30 Jahre alt war, nachher in normalster Weise fortentwickelt; hätte er seine Kenntnisse gründlicher und praktischer, seine Ideen klarer und consequenter gemacht: so wäre er unstreitig einer der ersten Nationalökonomen aller Zeiten geworden.“ Auch Karl Knies sieht bei Müller wieder Einseitigkeit durch die Vernachlässigung der wirklich konkreten Unterschiede der Staaten (vgl. z.B. *Die politische Oekonomie vom Standpunkte der geschichtlichen Methode*, Braunschweig 1853, S. 23). Auch wenn Knies Müller als „Tendenznationalökonomen“ bezeichnet, so habe dieser sich doch „auf alle Blößen der Smith’schen Lehre“ geworfen: „gegen den Individualismus ruft er das nationale Bewußtsein, gegen die Geltendmachung der persönlichen Freiheit die antike Staatsidee, gegen die Produktionskraft des beweglichen Vermögens die conservative Macht des geschlossenen Grundeigenthums, gegen die Freiheit des Privatgrundbesitzes die das sachliche Vermögen an Bedeutung weit überragende Persönlichkeit des Menschen zu Hülfe“ (a.a.O., S. 193). Siehe weiter auch den Artikel von Alexander Dombrowsky: *Adam Müller, die historische Weltanschauung und die politische Romantik*, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 65. Jahrgang, 1909, S. 377 – 403. Hier wird Knies wiederum Einseitigkeit attestiert (S. 380) und Müller eine „moderne Geschichtsauffassung durch und durch“ (S. 390). Ein weiterer bedeutender Autor ist Bruno Hildebrand: *Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft*, Frankfurt am Main 1848, zu Müller S. 35 – 57. Neben beachtenswerten Aspekten der Müller’schen Auffassungen, lasse „sich weder den Grundprincipien noch (!) dem Inhalte der Müller’schen Lehre wissenschaftliche Haltbarkeit beimessen.“ Er setze der „Smith’schen Schule“ nur eine „entgegengesetzte Einseitigkeit“ entgegen (S. 52). Kritisch auch Ferdinand Reinkemeyer: *Adam Müllers ethische und philosophische Anschauungen im Lichte der Romantik (Eine strukturpsychologische und charakterologische Untersuchung)*, Osterwieck am Harz 1926. Er kritisiert vor einem phänomenologischen Hintergrund (vor allem im Anschluß an Max Scheler) an der Romantik generell, aber auch besonders an Müller, u. a. das Denken von Identität. „Das ist das Fundamentale des romantischen Erlebens, daß es in keiner Weise die Wesensdistanz von Ich und fremder Individualität anzuerkennen vermag, sondern in ihrer endlichen Identität das höchste Glück erblickt. [...] [E]in echter Dualismus ist nirgendwo dauernd Sache des Romantikers“ (S. 34). Erwähnung finden soll hier auch noch der Aufsatz von Wilhelm Roscher: *Die romantische Schule der Nationalökonomie in Deutschland*, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1870, S. 57 – 105. Friedrich Meinecke widmet Adam Müller für dessen Jahre 1808 – 1813 ein Kapitel in seinem Werk: *Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaates*, Fünfte durchgesehene Aufl. München 1919, S. 128 – 161. Auch der Spiegel befaßte sich – in seinem üblichen schnoddrigen Ton – mit Adam Müller (DER SPIEGEL 48/1967). Insgesamt kritisch in bezug auf Müller ist Otto Weinberger, der auf dem Standpunkt der modernen Wirtschaftstheorie steht, eingestellt. Er prophezeit 1923, daß Müller zu recht bald „doch wie-

Wir wollen so in diesem Studienbrief zeigen, daß die Romantische Wirtschaftsphilosophie doch mehr ist als eine historisch abgelegte Auffassung und uns auch heute vieles zu bedenken gibt, was wir in bezug auf das Verhältnis des Wirtschaftens zum Gesamt eines gelingenden Lebens vielleicht zu sehr aus dem Blick verloren haben.

Wenn „die Romantiker“ gegen den individualistisch-mechanistischen Menschen- und Weltbegriff des Rationalismus, den wir hier als Verstandesaufklärung bezeichnen wollen (siehe Kapitel 1.4), das Recht des Menschen auf Realisierung seiner selbstzweckhaften Ganzheit, seiner Würde bekräftigen und damit vor allem auch seiner Freiheit, so muß immer auch mitbedacht werden, daß zur Ganzheit des Menschen, seiner Natur als Gemeinschafts- und als Individualsubjekt, auch ein Bewußtsein der seine Einzelheit übergreifenden Totalität gehört, wie sie das religiöse Bewußtsein ausdrückt. Von daher kann es kein Zufall sein, daß die Romantiker sich gerade auch immer um eine lebendige Erneuerung des christlich-religiösen Lebens als Fundament des gesellschaftlichen Lebens bemühen.

Wenn die Romantische Wirtschaftsphilosophie als Gegenentwurf zur Idee einer „Freien Marktwirtschaft“ erscheint, dann müssen wir uns dabei doch immer auch die Frage stellen, wie hier das Verhältnis zur Realisierung von Freiheit gedacht ist. Kann dieser Aspekt der Freiheit, die von der konkreten Gemeinschaft und nicht bloß vom Individuum her gedacht ist, also die Denkweise der Romantiker, für uns heute wieder interessant und hilfreich sein? In diesem Studienbrief soll derartigen Fragen nachgegangen werden, um erste Antworten und weitere Denkanstöße zu finden. Versuchen wir zunächst, uns die wichtigsten philosophischen Begriffe für unser Thema deutlich zu machen, um anschließend eine knappe Skizze zu entwerfen bezüglich der Situation, in welcher sich die europäischen Gesellschaften in der Entfaltung des neuzeitlichen Denkens befinden.

der der Vergessenheit anheimfallen“ werde (Otto Weinberger: *Adam Müller*, in: Zeitschrift für die gesamt Staatswissenschaft, Bd. 77, Tübingen 1923, S. 89 – 114, hier: S. 114). Zu Beginn dieser Abhandlung nennt Weinberger noch eine ganze Anzahl weiterer Autoren, die sich mit Müller beschäftigt haben. Insgesamt versucht Weinberger durchaus, Müllers Werk differenziert zu betrachten, was Richard Kerschagl in derselben Zeitschrift (Richard Kerschagl: *Adam Müller. Eine Entgegnung*, in: a.a.O., Bd. 78, 1924, S. 199f.) allerdings bestreitet. Letzterer betont die Verdienste Müllers (Richard Kerschagl: *Die Lehre vom Gelde in der Wirtschaft*, zweite durchgesehene und erweiterte Auflage, Wien 1922). In einem weiteren Aufsatz beschäftigt sich Weinberger noch weiter ausholend mit Müllers philosophischen und gesellschaftswissenschaftlichen Theorien, wobei er sich besonders auf Müllers Werk: *Vermischte Schriften über Staat, Philosophie und Kunst*, Wien 1812 bezieht. Auch hier findet Müller wenig Gnade. „[S]ein Stil [ist] zu ungenießbar, schwerfällig, großväterlich und an das Posthorn der Biedermeierzeit erinnernd“ (Otto Weinberger: *Die Wissenschafts- und Gesellschaftslehre Adam Müllers*, in: Zeitschrift für die gesamt Staatswissenschaft, Bd. 78, Tübingen 1924, S. 394 – 434, hier S. 432).

Die Schreibweise wurde beim Zitieren unverändert aus den Quellen übernommen, d.h: die Orthographie und die Zeichensetzung entspricht oft nicht dem uns gewohnten Standard.